

abhängig von einer Veränderung, die mit der Geschlechtsdrüse vorgeht. Wurde den Raupen von *Lymantria dispar* die Geschlechtsdrüse zerstört, so übte dies auf das Kleid der aus diesen Raupen sich entwickelnden Falter keinen Einfluß aus. Die Schmetterlinge aus kastrierten Raupen, die keine Geschlechtsdrüsen mehr hatten, besaßen ihren typischen Geschlechtscharakter. Als dann tauschte man Drüsen aus. Männlichen Raupen wurden weibliche Drüsen und umgekehrt eingesetzt. Die Drüsen entwickelten sich völlig normal weiter, der sekundäre Geschlechtscharakter blieb unverändert.

Brake hatte nun schon seinerzeit aus Kreuzungen japanischer Männchen mit europäischen *Dispar*-Weibchen in der F1-Generation zwar normale ♂♂ erhalten, die ♀♀ ergaben jedoch verschiedenartige Mischungen von männlichen und weiblichen Charakteren. Die reziproke Kreuzung hatte nur normale Tiere ergeben. Konnte von den intersexen ♀♀ der F1-Generation eine F2 erzielt werden, so war die Hälfte der ♀♀ normal, die andere Hälfte intersexuell. Die reziproke Kreuzung in F2 ergab zwar normale ♀♀, dagegen war ein Teil der ♂♂ intersex. Bei den späteren Versuchen konnte nun festgestellt werden, daß die verschiedenen Rassen von *dispar* in einem bestimmten Prozentsatz Intersexuelle ♀♀ oder ♂♂ ergaben, aber auch dem Grad der Intersexualität nach verhielten sich die Kreuzungen verschieden, je nachdem man schwache oder starke Rassen mit einander kreuzte und ergaben jeweils nur schwache, mittlere oder hochgradig Intersexuelle. Und so konnte man eine jede Zwischenstufe vom ♀ zum ♂ oder umgekehrt erzielen, z. T. im voraus bestimmbar. Bei einer Kreuzung der japanischen Rasse *Gifu* ♂ × japanische Rasse *Kumamoto* ♀ sind sämtliche F1-♀♀ leicht intersexuell. Das Aussehen ist leicht männlich, der Eieransatz reduziert, doch sind Kopulationsorgan und Instinkte normal. Eine Fortpflanzung war möglich. Bei *Gifu* ♂ × *Hokkaido* ♀ (japan. Rasse) oder × *Schneidmühl* ♀ (Europa) sind die F1-♀♀ etwas mehr sexuell, die ♂♂ fliegen die ♀♀ noch an, eine Befruchtung ist jedoch nicht mehr möglich. *Gifu* ♂ × *Fiume* ♀ ergibt in F1 hochgradig intersexuelle ♀♀. Eine Kopulation findet nicht mehr statt, die Tiere haben noch einen unentwickelten Eierstock. Es wurden nun noch die ♂♂ einer japanischen Rasse unbekannter Herkunft gekreuzt mit *Schneidmühl* ♀♀. Die ♀♀ dieser Kreuzung waren von ♂♂ äußerlich kaum mehr zu unterscheiden. Die Instinkte waren völlig männlich. Die Geschlechtsdrüse zeigte alle Uebergänge von einem Eierstock bis zu einem richtigen Hoden mit reifen Spermatozoen.

Auf die aus den vorstehenden Ergebnissen von Goldschmidt auf die Vererbung gezogenen Schlüsse näher einzugehen, würde zu weit führen, es muß jedoch gesagt werden, daß dieselben unsere Anschauung über Vererbung wesentlich erweitert haben und von außerordentlicher Bedeutung sind.“ (Schluß folgt.)

Zur richtigen Betonung der lateinischen Namen.

Von Otto Meißner, Potsdam.

(Fortsetzung.)

4. Silbenlänge und -Kürze.

§ 1. Eine lateinische Silbe ist in folgenden beiden Fällen stets lang:

- 1.) wenn sie einen Diphthong (nur au kommt im klass. Latein vor) oder einen „Umlaut“ (ae. selten oe) enthält.
- 2.) wenn auf den Vokal der Silbe zwei (oder drei) Konsonanten folgen — mit einer gleich zu besprechenden Ausnahme.

Im ersteren Falle nennt man die Silbe von Natur („natura“), im andern durch Stellung („positione“) lang. Keine Positionsänge machen die Konsonantenverbindungen „muta cum liquida“: br bl pr pl gr gl cr cl tr tl dr dl im Gegensatz zum Vulgärlatein, das in solchem Falle die vorletzte Silbe betonte. (Dies geht aus den romanischen Sprachen hervor. Z. B. ist frz. *entière* aus *inte'gra* entstanden, während die Klassiker *i'ntegra* betonten, wie wir demnach auch müssen)

§ 2. Folgt auf den Vokal einer Silbe sofort der der nächsten, so sollte jene im Latein eigentlich kurz sein, z. B. e in *l'inea*, aber die meisten hierher gehörigen Wörter sind Fremdwörter (*Darius* oder *Dare'us*) mit ursprünglichen, im Latein kontrahierten Diphthongen und auch im Lat. selbst gibt es einige Ausnahmen, wenn auch wenige (*d'ius* im Schwur „*me d'ius f'idius*“, etwa: hol mich der — !).

§ 3. Wenn auf den Vokal der Silbe ein einzelner Konsonant folgt, so kann die Silbe kurz oder lang sein. Die Hauptschwierigkeit der richtigen Betonung lateinischer Wörter liegt darin, daß man einer solchen Silbe ihre Quantität nicht ansehen kann.

5. Griechische Betonung.

Bei der Betonung griechischer Wörter spielt die Quantität der letzten Silbe eine Rolle. Ist sie nämlich lang, so kann der Akzent nur auf ihr oder der vorhergehenden (Paenultima) liegen. Ist sie kurz, so kann muß aber keineswegs! — der Akzent auch auf der drittletzten (Antepaenultima) liegen. Auch gibt es 3 Arten von Akzenten: den „starken“ (Akut), den „gedehnten“ (Zirkumflex) und den „schweren“, besser schwachen (Gravis), welch letzterer aber für gewöhnlich in der Schrift nicht ausgedrückt wird. — Nähere Angaben würden zu weit vom Thema abführen.

Nach diesen Regeln sollten meines Erachtens alle die ins Latein übernommenen griechischen Wörter betont werden, die ihre griechische Lautform unverändert beibehalten haben. Z. B. „*mnemosyne*“, obwohl das y kurz ist. Aber das Wort ist nicht latinisiert, sonst müßte es * „*mnemósuna*“ heißen, was nicht vorkommt. (Unbezeugte Formen werden in der Sprachwissenschaft durch Voransetzung eines Sterns als solche gekennzeichnet.)

Wörter, die im Griech. auf der letzten Silbe betont sind, spricht man zweckmäßigerweise aber nach lateinischer Betonung aus, also „*Psy'che*“, obwohl das Wort griechisch: „*psyché*“ betont wird. Andere griechische Wörter werden in den Beispielen erwähnt werden.

6. Regeln und Beispiele.

§ 1. Da, wie wir nun gesehen haben, der Nichtkenner der lateinischen Sprache die richtige Betonung eines Wortes nur in gewissen Fällen ohne weiteres ermitteln kann, dürfte es sich empfehlen, noch eine Anzahl spezieller Regeln und eine Anzahl schwierigerer, oft falschbetonter, meist aus dem Griechischen stammender Beispiele zu geben.

Im folgenden bedeutet der Strich — vor der angeführten Endung den nicht mitangeführten Teil des Wortes. + bedeutet, daß die vorhergehende Silbe den Ton trägt.

§ 2. Den Ton auf der vorletzten Silbe haben alle Wörter mit folgenden Endungen: -*alis*, -*aris* (eigentlich dieselbe Endung wie die vorige, aber das l ist zur „dissimiliert“, wenn ein l bereits vorher im Worte vorkam) -*átor* -*átrix* -*átus* -*áta* -*ánus* -*ána* -*ésus* -*étor* -*étrix* -*étus* -*éta* -*ínus* -*ína* -*ósus* -*ósa* -*úsus* -*usa* -*útus* -*úta* -*útor* -*ágo* -*údo*:

Ebenso die hier nicht einzeln angeführten Neutra der Adj. 3er Endungen: -*átum* etc.

Als Ausnahmen merke man: *hilaris* und *fraxinus*. Eigentlich sind das keine Ausnahmen, da es sich nicht um die vorstehenden Endungen handelt.

Nicht aufgeführt sind hier, weil die so endigenden Wörter nach den Akzentregeln den Ton unbedingt auf der vorletzten Silbe haben müssen. Endungen wie: *-ellus* *-ella* *-ensis* *-formis* etc.

§ 3. Den Ton auf der drittletzten Silbe haben: *-arius* *-aria* *-imus* *-ima* *-ior* *-ians* *-ibilis* *-eus* (nicht ein-, sondern zweisilbig: *e-us* zu sprechen!) *-ea* *-eolus* *-eola* *-ulus* *-ula* *-idus* *-ida* *-idium* *-itius* *-itia* *-iginis* (z. B. *planta* *-iginis* von *planta* *-ge*) *-ifer* und *-ifera* *-iger* u. *-igera* *-cola* (Bewohner) *-icus* *-ica* (von *facere*-machen).

§ 4. Die Endung *-icus*, *-ica* wird in manchen Wörtern oft falsch ausgesprochen. Sie ist kurz in dem oben genannten Suffix *-icus*, *-ica* und außerdem, wo sie die griechische Endung *-ιος* darstellt, also ungefähr dem deutschen *-isch* in Volkernamen u. a. entspricht. Sonst, d. h. allerdings für die Praxis nur in einer kleinen Zahl von Fällen, ist das *i* lang, ist also *-i'cus* zu betonen: *posti'cus*, *eri'ca*, *urti'ca*, *pudi'ca*! In antiquus wird dieselbe Endung mit dem gutturalen *K*-Laut auch geschrieben, mit dem sie von uns in den übrigen Wörtern „von selbst“ gesprochen wird. Daß das andere, „palatale“ *c* vor den hellen Vokalen später in *ts* übergegangen ist, wurde schon erwähnt. (In den romanischen Sprachen hat sich dieser Palatalisierungsprozeß dann weiter fortgesetzt, und so ist das fortwährend — „historisch“ — noch geschriebene *c* im Franz. zum Zischlaute *s*, im Italienischen unter Mouillierung sogar zu *sch* geworden. Nb.: ein hinter das *c* gesetztes *h* hebt im Italien. die Palatalisierung auf, es ist daher *it. schi* wie „ski“ zu sprechen, was vielleicht wegen des jetzt dort in Blüte stehenden „Faschismus“ manchem zu erfahren interessant sein wird).

(Schluß folgt)

Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols.

Von Franz Dannehl.

(Fortsetzung)

H. sublustris Esp. In manchen Jahren häufig, dann wieder fehlend, tritt aber überall auf. Die Flugzeit der Art dehnt sich von Anfang Mai, bis in den Herbst aus. (2. September 24 Terlan). (K. L.)

H. rurea F. Selten, wie ihre Nebenformen; ich traf sie nur hier und da an. *Alopecurus* Esp. von Klausen und Lana, auch allerlei Zwischenformen und Übergänge, die sich mit *combusta* Haw. und *subrurea* Peters. vergleichen lassen. Bei der geringen Anzahl der mir zur Verfügung stehenden Exemplare ist eine Feststellung der für das Gebiet vorherrschenden Form nicht möglich. Als einmal gefundene Aberration notierte ich von Terlan *argentea* Tutt. (K. L.)

H. hepatica Hb. Bei Terlan. Bozen Juni-Juli; oft viel häufiger, als vorige, wenn auch nicht alljährlich so zahlreich auftretend. Die Art fliegt auch im Eisaktal bis Klausen; ein Stück von Gossensaß. Ferner: Lana, Mendel, Toblino. Die Raupe, wie wohl alle der Gattung eine schlimme Mordraupe, erzog ich mit Schilf. (K. L.)

H. scolopacina Esp. Sehr selten, aber wohl verbreitet. Klausen (02), mehrfach bei Terlan (21), Sigmundskron (25). (L. K.)

H. basilinea F. Auch nicht häufig, sehr zerstreut. Klausen, Bozen, Lana. (L. K.)

H. gemina Hb. Wie *remissa* Hb. auffallend selten. Um 1900 fing ich dieses Tier mehrfach bei Terlan, die letztere Form nur in wenigen Stücken. (L. K.)

H. unanims Tr. Ebenfalls im Gebiet eine Seltenheit. Ich notierte die Art in einem Exemplar 1901 von Atzwang, 1900 und 1904 einigemal von Terlan. (K.)

H. illyrica Frr. Sehr selten. Klausen, Terlan (04 und 21), Mendel, Campiglio. Flugzeit Mai bis August. (L.)

H. secalis L. Mit: *nictitans* Esp., *leucostigma* Esp., *uniformis* Spul.; dazwischen allerlei Übergänge: *oculea* Guen., in manchen Jahren die häufigste, *furca* Hw., *lilacina* Warr. Interessant ist das Auftreten der von Warren als Art bestellten *struvei* Ragusa. Ich neige nicht zu Warrens Ansicht, wenn auch Übergänge selten sind. Selbst ganz helle *secalis*-Formen (*i-niger* Hw.) haben im extremsten Gewand scheinbar nur wenig Beziehung zu *struvei*, und weichen selbst von solchen *struvei* sichtbar ab, bei denen das Weiß etwas getrübt erscheint. Die Angaben im Seitz bezüglich des Thorax stimmen nicht. Der Thorax der *struvei* ist fast ausnahmslos genau dem der übrigen *secalis*-Formen entsprechend, dunkelbraun, mittlang aufgehellt. Genitaluntersuchungen müssen hier noch Klarheit schaffen. (L. K.)

H. palustricula Brahm, Zwei abgeflogene, vermutlich zugewanderte Exemplare. 1921 von Terlan und 1925 von Sigmundskron (27. Juni). (K. L.)

Episema glaucina Esp. Fliegt, an gewissen Stellen bei Sigmundskron, Terlan nicht selten, hauptsächlich in den Formen *glaucina* Esp. und *teriolensis* Htg etwa zu gleichen Teilen. Die Umschreibung der interessanten *teriolensis* des Grafen Hartig erscheint nicht ganz klar. [Entomol. Rundschau, 41. Jahrg. p. 42–43 und 45–46 „Neubeschreibungen aus Südtirol.“] Es hätte besser lauten müssen: „Entgegen der beim Typus ziegelrot bis braunroten Grundfarbe der Vorderflügel hat diese Form eine rotbraune Farbe“ besser noch „dunkelrotbraune“, denn es handelt sich hier um eine so satt-dunkelrotbraun erscheinende Form, daß die schwarzen Zeichnungselemente vollkommen in dem düsteren Grund verschwinden; es ist die extremste des roten Formenkreises. Als seltene Ausnahmen treten ockergraue Stücke mit verloschener Zeichnung, *ter-sina* Hb. (= *tersa* Schiff.) auf; einmal fing ich auch *unicolor* Dup. Als häufigste Form mit stark angenäherten Übergängen zu *hispana* Bad. erscheint *dentimacula* Hb., aber nicht in der Größe von den anderen Formen unterschieden. (L., ganz ausnahmsweise K. Besser sucht man nachts die Falter im Gras an trocknen heißen Plätzen.)

Aporophya luteolenta Bkh. Verbreitet, aber selten. Klausen, Bozen, Terlan, Lana, Gomagoi, Ala; bei Sigmundskron häufiger. Von Mitte August bis in den Oktober fliegend. Consimilis Steph. aus den wärmeren Lagen hier und da. (L. K.)

A. australis B. Je zwei Exemplare von Terlan 1904 und Lana 1905 Ende September. Seitdem fing ich die Art nicht mehr. (K.)

A. nigra Hw. Sehr selten, in tiefbraunschwarzen Stücken. Nur von Bozen und Terlan; eine typische *seileri* Fuchs von Sigmundskron 02. (K.)

Ammoconia caecimacula F. Im Etschtal in besonders großen Stücken, die infolge des Schwindens der Binden und der anderen Zeichnungselemente meist durch die Glätte und Reinheit der Flügelfläche sich auszeichnen und sich der *sibirica* Stgr. etwas nähern, insoweit als es sich um ♂♂ handelt. Die ♀♀ sind im Gegensatz hierzu außerordentlich zur Verdunklung geneigt und Stücke von fast einfarbigem Schwarzbraun kommen vor. Hier und da liegt auf solchen extremen Exemplaren ein violetter Ton. Ich benenne diese südtiroler Rasse *rhaeticaria* Dhl. (Rhaetien, römische Provinz). Sonst überall, auch in der Färbung der Stammform; nur durchwegs größer als deutsche Stücke. Ich fand nirgends eine Beschreibung des Eis, die ich deshalb hier einfüge. Ei verhältnismäßig klein, nur etwa drei Viertel der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Zur richtigen Betonung der lateinischen Namen. \(Fortsetzung.\)
154-155](#)